

[Texte]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **182 (1903)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374288>

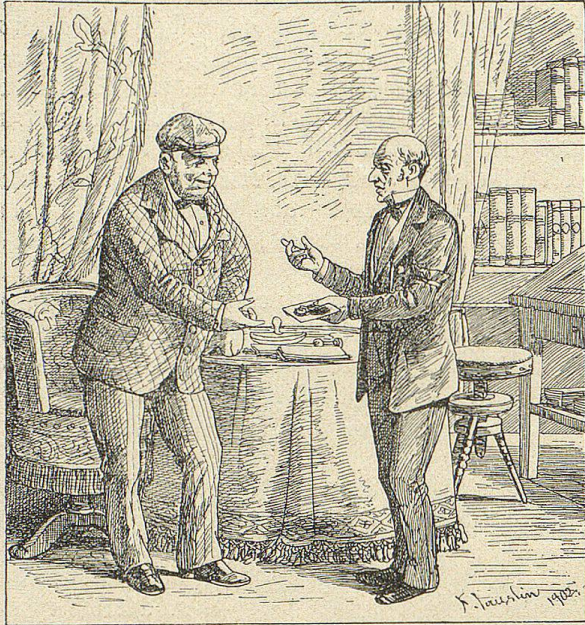
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es sieht ihm ähnlich.



Ein Bankier schenkt seinem Procuristen zu dessen 25jährigem Geschäftsjubiläum nichts weiter als seine Photographie. Als dieser, ob der Größe der Gabe etwas indignirt, schweigt, fragt ihn der Chef: „Nun, wie gefällt es Ihnen?“ — Procurist: „Es steht Ihnen ganz ähnlich.“

Auch ein Lebensretter.

„Hör' mal, Freund Fritz, du darfst's nicht übel nehmen, Ich frage ja nicht, um dich zu beschämen: Der alte, abgegriff'ne Hut, Den du da trägst, steht dir doch gar nicht gut. Du hast gewiß ein ganz besonderes Behagen An diesem Filz, sonst würdest du ihn längst schon nicht mehr tragen.“

„Ja, weißt du, Karl, der abgeschabte Deckel, Der dir, wie's scheint, so sehr zum Eckel, Er hat auf einer Bergtour 's Leben mir gerettet, Und ohne ihn wär' ich im kühlen Grab gebettet; Deshalb, mein Freund, du kannst mir's nicht verwehren, Halt' ich ihn immer hoch in Ehren.“

„Das Leben hat er dir gerettet? Fritzchen, höre, Ich lasse mich nicht foppen, bitte lehre! Denn wie der alte Filz dir 's Leben retten konnt', Mein, das geht über meinen Horizont!“

„Dich foppen? Fällt mir gar nicht ein, Wenn du's nicht gerne glaubst, so laß' es sein. Doch höre die merkwürdige Geschichte Und dann erst richte:

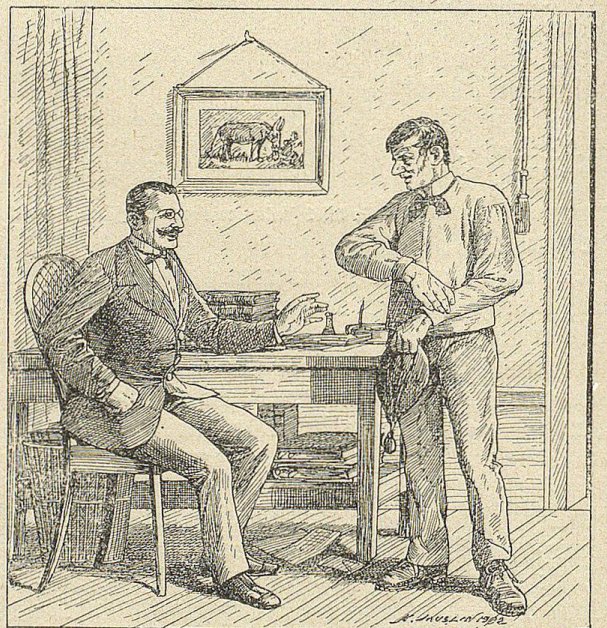
Im Jahre drei und achtzig war es, Zu Anfang Herbst desselben Jahres, Wo ich im Staatsexamen durchgeplumpst, ich altes Kalb,

Da stieg ich auf die Ebenalp, Um die Gesundheit neu zu stärken, Zum Studium und zu großen Werken. Nun führt, wie du vielleicht schon weißt, Von da, wo es zum „Echer“ heißt, Bis zum „Wildkirchlein“ hin ein schmaler Felsengang, Ganz hart am Rand der kolossalen Wand entlang, Der Wand, die senkrecht fast wie eine Mauer Sich in die Tiefe senkt, dem Schwindligen zum Schauer. Damals hab' ich den Hut getragen, Der dir heut' Anlaß gab zu Klagen. Den' dir nun, Freund, wenn g'rad an dieser Stelle Befagter Hut mit Blitzesschnelle Vom Kopfe mir gefallen und geflogen in die Tiefe, Ja, guter Karl, dann wär's gegangen schiefe! Dann wär' ich, von des Schwindels unsichtbarer Macht gezogen,

Vielleicht dem Hute nachgeflogen Und mit gebroch'nen Gliedern hätt' man mich gefunden, Vielleicht nach Tagen erst, vielleicht auch schon nach Stunden. Jedoch der Hut flog nicht von meinem Kopf; Fest blieb er sitzen, und deshalb, du Tropf, Deshalb ist er mein Lebensretter Und ist mir theurer als mein liebster Vetter, Und sei er noch so schäbig, ruf' ich doch: Mein alter Filz, er lebe dreimal hoch!“

Dr. Spunt.

Zweierlei Doktoren.



„Gueten Obed, Herr Dokter! I ha scho langeszit ase Schmerze im lengge Arm.“ — „Gute Fründ, ehr sönd do am leze-n-Ort, i bi Rechtsdokr'r!“ — „Jäso, ond mer fählt's im lengge-n-Arm; do ist weleweg nünt z'mache. Abdie!“

Beim Klang der Abendglocken.



Es sinkt die Sommersonne
Beim Klang der Abendglocken,
Und dankendes Frohlocken
Erfüllt mit Ruh' und Wonne
Die weite Gotteswelt.
Vom Dörflein steigt zum Himmel
Der Rauch aus den Kaminen.
Durch rosige Gardinen
Grüßt, fern dem Erdgewimmel
Die Sonne Wald und Feld.

Der Landmann wandert müde
Nach seiner stillen Hütte,
Und seinem schweren Schritte
Folgt still der Abendfriede,
Vom Himmel hergeweht.
Und oben auf dem Hügel
In traulich stiller Halle,
Da regt beim Glockenschalle
Ein Engel seine Flügel,
Leis mahnend zum Gebet.

Es falten fromm die Hände
Der Greis in Silberhaaren,
Die Tochter, jung an Jahren;
Mir aber ist als sände
Erhörung frommes Fleh'n,
Als trügen Abendglocken
Auf ihrer Töne Flügel
Ein Lobgesang vom Hügel
Wie dankendes Frohlocken
Empor zu Himmelshöh'n.